

MICHAEL BIENERT:
»Wie der Himmel über der Erde«
Kafkas Orte in Berlin
[1910–1924]

Frankfurter Buntbücher 73

Frankfurter Buntbücher 73

Herausgegeben von ANETTE HANDKE
und ANKE PÄTSCH

Fotos von GÜNTER KARL BOSE



MICHAEL BIENERT:

»Wie der Himmel über der Erde«
Kafkas Orte in Berlin [1910–1924]

Berlin, Max-Beer-Straße 5 (Dragonerstraße 22), ehemaliges Jüdisches Volkshaus, 2024.

Kleist-Museum, Frankfurt(Oder)

2024



In der Spree und im Himmel

An einem heißen Juliwochenende im Jahr 1914 schwimmt ein Mann in der Spree gegen seine Niedergeschlagenheit an. Am Tag zuvor ist es in seinem Hotelzimmer zu einer peinlichen Aussprache zwischen dem Prager Versicherungsangestellten FRANZ KAFKA (1883–1924) und seiner Berliner Verlobten FELICE BAUER (1887–1960) gekommen, anschließend ist er zu ihren Eltern nach Charlottenburg gefahren und hat die Verlobung gelöst. In der Zeit bis zur Rückreise nach Prag, heißt es in Kafkas Tagebuchnotizen, sei er »zweimal in der Schwimmschule am Strahlauer Ufer gewesen. Viele Juden. Bläuliche Gesichter, starke Körper, wildes Laufen.« (Tb, S. 660)

Die Flussbadeanstalt Pochhammer am Stralauer Ufer ist auf einem Foto von MAX MISSMANN (1874–1945) aus dem Jahr 1906 gut zu erkennen. Sie lag verkehrsgünstig am Stadtbahnhof Jannowitzbrücke, ihre flachen Umkleidepavillons schwammen an Pfählen vertäut auf dem Fluss. Der Holzzaun, der die Badenden gegen die Blicke der Touristen auf den Ausflugsdampfern abschirmte, warb mit großen Buchstaben für die »Schwimmschule«. Die Badeanstalt grenzte direkt an den Schiffsanleger mit dem Ausflugslokal *Belvedere*. Dort traf sich Kafka am Tag nach dem Scheitern der Verlobung mit ERNA BAUER (1886–1972), der Schwester von Felice. Gemeinsam schickten sie eine Fotopostkarte des *Belvedere* nach Prag: »Wir trinken Wein,



schauen auf den Fluß und sind im übrigen nicht sehr lustig.« (An OTTLA KAFKA [1892–1943], 13. 7. 1917, Br 1914–17, S. 99 u. 460)

In seinen Tagebuchaufzeichnungen nannte Kafka, der sich in Berlin noch nicht so gut auskannte, die Jannowitzbrücke »Strahlauer Brücke«. Die Stelle, wo er baden

Abb. 1+2: Max Missmann: *Jannowitzbrücke mit Blick Richtung Waisenhaus, Anlegestelle der Gesellschaft Stern und Pochhammer'sche Flussbadeanstalt*, Berlin, 1906 [Stadtmuseum Berlin, Inv. Nr. SK 02/1289 VF] – Reklame für das Lokal *Belvedere*, um 1920 [Stadtmuseum Berlin, Inv. Nr. GDR 97/69].

ging, lässt sich eindeutig in Berlin-Mitte verorten. An der Jannowitzbrücke gibt es heute noch eine Dampferanlegestelle mit Biergartenbetrieb. Auch das Marinehaus, das Kafka auf der anderen Uferseite wahrnahm, existiert noch. In der Spree schwimmt niemand. Das ist in der Innenstadt überall verboten, obwohl der Schiffsverkehr zu Kafkas Zeiten lebhafter und das Wasser dreckiger war.

»Für mich hängt wirklich Berlin über Prag, wie der Himmel über der Erde«, schwärmt Kafka in seinen Briefen an Felice Bauer (9. 2. 1914, Br 1913–14, S. 328). Die Liebeserklärung galt der Berlinerin wie der Millionenstadt, in der sie lebte. Die selbstbewusste, berufstätige junge Frau verkörperte das emanzipatorische Potential der Metropole an der Spree. Felice Bauer arbeitete als Vertriebsleiterin für die Firma Lindström, die auf dem neuen Markt für Diktiergeräte und Schallplatten expandierte. In der Medienindustrie der deutschen Hauptstadt hoffte auch Kafka eine Existenzgrundlage zu finden. Wie andere Autorinnen und Autoren seit Lessing wollte Kafka im Berliner Journalismus sein literarisches Talent in klingende Münze verwandeln. »Ob ich etwa gar noch darüber hinaus fähig zu inspirierter Arbeit sein werde, darüber kann ich mich jetzt auch nicht mit der geringsten Sicherheit aussprechen. Das aber glaube ich bestimmt zu wissen, daß ich aus dieser selbständigen und freien Lage, in der ich in Berlin sein werde, (sei sie im übrigen auch noch so elend) das einzige Glücksgefühl ziehen werde, dessen ich jetzt noch fähig bin«, notierte Kafka im März 1914 im Tagebuch (Tb, S. 508).

Im April 1914 verlobte sich Kafka zum ersten Mal mit der Berliner Freundin, im Juli trennten sich beide schon wieder, doch er war deswegen »mit Berlin nicht fertig«, wie er seinen besorgten Eltern schrieb: »Die Ausführung meines Planes denke ich mir so: Ich habe fünftausend K[ronen]. Sie ermöglichen mir, irgendwo in Deutschland in Berlin oder München 2 Jahre, wenn es sein muß, ohne Geldverdienst zu leben. Diese 2 Jahre ermöglichen mir, litterarisch zu arbeiten und das aus mir herauszubringen, was ich in Prag zwischen innerer Schlawheit und äußerer Störung in dieser Deutlichkeit, Fülle und Einheitlichkeit nicht erreichen könnte.« Reich werde er damit sicher nicht, so Kafka, aber eine Schriftstellerexistenz in Berlin werde »unvergleichlich sein zu dem Leben, das ich jetzt in Prag führe und das mich dort für späterhin erwartet.« (An JULIE [1856–1934] und HERMANN KAFKA [1852–1931], vermutlich 21. Juli 1914, Br 1914–1917, S. 102)

Die Weltgeschichte machte Kafka einen Strich durch die Rechnung. Auf die private und politische Julikrise des Jahres 1914 folgte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Der Wechsel nach Berlin und in die Berufsschriftstellerei mussten warten. Wenigstens wurde Kafka nicht an der Front verheizt wie andere Autoren seiner Generation. Er wurde zwar im Juni 1915 als wehrfähig eingestuft, aber auf Antrag seines Arbeitgebers auf unbestimmte Zeit freigestellt. Die Arbeiter-Unfallversicherung für das Königreich Böhmen sollte sich nun auch um die Versorgung von Kriegsversehrten kümmern, dafür brauchte sie Personal. Kafkas Festanstellung in Prag erwies sich als Glücksfall für die Literaturgeschichte. Zumal die Zeitumstän-

Quellen und Literatur

/ Werke, Briefe, Tagebücher von Franz Kafka /

- AS = *Amtliche Schriften*. Hg. Klaus Hermsdorf. Berlin 1984.
- Br 1900–12 = *Briefe 1900–1912*. Hg. Hans-Gerd Koch. Frankfurt a. M. 1990.
- Br 1913–14 = *Briefe 1913–März 1914*. Hg. Hans-Gerd Koch. Frankfurt a. M. 1999.
- Br 1914–17 = *Briefe April 1914–1917*. Hg. Hans-Gerd Koch. Frankfurt a. M. 2005.
- Br 1918–20 = *Briefe 1918–1920*. Hg. Hans-Gerd Koch. Frankfurt a. M. 2013.
- Br 1902–24 = *Briefe 1902–1924*. Hg. Max Brod. Frankfurt a. M. 1975.
- BrE = *Briefe an die Eltern aus den Jahren 1922–1924*. Hg. Josef Čermák und Martin Svatoš. Frankfurt a. M. 1993.
- BrF = *Briefe an Felice und andere Korrespondenz aus der Verlobungszeit*. Hg. Erich Heller und Jürgen Born. Frankfurt a. M. 1976.
- BrO = *Die Briefe an Ottla*. Hg. Antiquariat Stargardt. Berlin 2001. (Auktionskat.)
- BrV = *Brief an den Vater*. In: *Nachgelassene Schriften und Fragmente II*. Hg. Jost Schillemeit. Frankfurt a. M. 1992.
- DrL = *Drucke zu Lebzeiten*. Hg. Wolf Kittler, Hans-Gerd Koch und Gerhard Neumann. Frankfurt a. M. 1994.
- Tb = *Tagebücher*. Hg. Hans-Gerd Koch, Michael Müller und Malcom Pasley. Frankfurt a. M. 1990.

/ Weiterführende und zitierte Literatur /

- MARIANNE AWERBUCH: *Die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums*. In: Reimer Hansen u.a. (Hg.): *Geschichtswissenschaft in Berlin im 19. und 20. Jahrhundert*. Berlin 1992.
- Berichte der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin*. Berlin 1874–1938.
URL: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/id/2273546>
- HARTMUT BINDER: *Kafkas Welt. Eine Lebenschronik in Bildern*. Reinbek bei Hamburg 2008.
- ERNST BOERSCHEL: *Berlin für Kenner. Ein Bärenführer bei Tag und Nacht durch die deutsche Reichshauptstadt*. Berlin 1912.
- KATHI DIAMANT: *Kafkas letzte Liebe. Die Biografie von Dora Diamant*. Düsseldorf 2013.
- MANFRED ENGEL/BERND AUEROCHS (Hg.): *Kafka-Handbuch*. Stuttgart 2010.
- ALFRED GUTMANN: *25 Jahre Lindström*. Berlin 1929.
- EDDA GUTSCHE: *Das Glück meines Lebens. Prager Schriftsteller in Berlin*. Berlin 2016.

Kafkas Orte in Berlin

JÜRGEN HOLSTEIN: *Georg Salter. Bucheinbände und Schutzumschläge aus Berliner Zeit 1922–1934*. Berlin 2003.

JÜDISCHES MUSEUM BERLIN (Hg.): *Berlin Transit. Jüdische Migranten aus Osteuropa in den 1920er Jahren*. Berlin 2002. (Begleitbuch zur Ausstellung)

KATRIN KERN: *Clara Hermann und Franz Kafka*. URL: https://www.stolpersteine-berlin.de/sites/default/files/stolpersteine/dateien/clarahermann-franz_kafkakkern.pdf

ANDREAS B. KILCHER: *Kafka und das Judentum*. In: BETTINA VON JAGOW/OLIVER JAHRAUS (Hg.): *Kafka-Handbuch*. Göttingen 2008.

HANS-GERD KOCH (Hg.): *Als Kafka mir entgegenkam... Erinnerungen an Franz Kafka*. Berlin 2005.

HANS-GERD KOCH: *Kafka in Berlin*. Berlin 2015.

HANS-GERD KOCH: *Der unbekannte Aktenberg*. In: *Süddeutsche Zeitung*, 6. Okt. 2019. URL: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/kafka-bundesarchiv-gestapo-akten-1.4711090>

MICHAEL KUMPFMÜLLER: *Die Herrlichkeit des Lebens*. Köln 2011.

BEATE LEHMANN: *Siegfried Lehmann und das Jüdische Volksheim im Berliner Scheunenviertel*. In: Sabine Hering u.a. (Hg.): *Jüdische Jugendbewegung und soziale Praxis*. Frankfurt a. M. 2017.

SARAH MONDEGRIN: *Das vergessene Haus*. In: *Der Tagesspiegel*, 2. Dez. 2012. URL: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/das-vergessene-haus-2246500.html>

PETER SPRENGEL: *Scheunenviertel-Theater. Jüdische Schauspieltruppen und jiddische Dramatik in Berlin (1900-1918)*. Berlin 1995.

REINER STACH: *Kafka von Tag zu Tag. Dokumentation aller Briefe, Tagebücher und Ereignisse*. Frankfurt a. M. 2017.

HANNS ZISCHLER: *Kafka geht ins Kino*. Reinbek bei Hamburg 1996.

KLAUS WAGENBACH: *Franz Kafka, Bilder aus seinem Leben*. Berlin 1983/2008.

MICHAEL BIENERT, 1964 geboren, leitet seit dreißig Jahren literarische Stadtspaziergänge und hat zahlreiche Bücher zur Berliner Literatur- und Kulturgeschichte verfasst. Neben Titeln zu literarischen Schauplätzen einzelner Autoren in Berlin (Kästner, E. T. A. Hoffmann, Döblin, Brecht, Irmgard Keun), zum romantischen und zum aufgeklärten Berlin erschien u.a. das Buntbuch 39 zum Thema »Schiller in Potsdam 1804«. – michaelbienert.de

BUNTPAPIERE heißen in der Buchbinderei manuell oder maschinell bearbeitete Papiere, die seit Jahrhunderten traditionell unter anderem zum Beziehen des Bucheinbandes oder als Vorsatzpapiere verwendet werden. Die bekanntesten Buntpapiere sind Brokatpapiere, Kleisterpapiere, Marmorpapiere und Öltunkpapiere. Für den Umschlag dieses Buches wurden Elemente vom Entwurf des Einschlagpapiers des Verlag *Die Schmiede* von GEORG SALTER aus den 1920-er Jahren verwendet.

/ Impressum /

Die *Frankfurter Buntbücher* haben das Verhältnis zwischen Schriftstellern und Orten zum Gegenstand. Der Raum der Mark Brandenburg bildet dabei das Zentrum. Die *Frankfurter Buntbücher* wurden 1991 von WOLFGANG BARTHEL [Frankfurt (Oder)] und FRIEDRICH PFÄFFLIN [Marbach/Neckar] begründet und über zehn Jahre von WOLFGANG DE BRUYN maßgeblich geprägt. Seit 2022 werden sie von ANETTE HANDKE und ANKE PÄTSCH herausgegeben. | © 2024 Kleist-Museum | Gestaltung und Fotos: GÜNTER KARL BOSE, Berlin | Gesetzt aus der Augereau-Antiqua von John Abrams | Herstellung: Druckerei Kettler, Bönen | ISBN 978-3-938008-83-6 | ISBN [Verlag für Berlin-Brandenburg] 978-3-96982-092-6



9 783969 820926

»Wohne in Berlin in irgend einer Pension, in der scheinbar lauter junge polnische Juden wohnen; ganz kleine Zimmer. Ich verschütte eine Wasserflasche. Einer schreibt unaufhörlich auf einer kleinen Schreibmaschine, wendet kaum den Kopf, wenn man um etwas bittet. Keine Karte von Berlin aufzutreiben.«
[FRANZ KAFKA, *Tagebuch*, 13. Februar 1914]